

RESEARCH

Katharina Heitmann-Werner

Zivilgesellschaft und Stadtöffentlichkeit

Eine akteurszentrierte Analyse der
kommunikativen Figuration der
Stadt

MOREMEDIA



Springer VS

Zivilgesellschaft und Stadtöffentlichkeit

Katharina Heitmann-Werner

Zivilgesellschaft und Stadtöffentlichkeit

Eine akteurszentrierte Analyse der
kommunikativen Figuration der
Stadt

 Springer VS

Katharina Heitmann-Werner
Bremen, Deutschland

Diese Veröffentlichung lag dem Promotionsausschuss Dr. phil. der Universität Bremen als Dissertation vor.

Gutachter: Prof. Dr. Christian Katzenbach

Gutachterin: Prof. Dr. Stefanie Aeverbeck-Lietz

Das Kolloquium fand am 12. Oktober 2023 statt.

ISBN 978-3-658-44092-3

ISBN 978-3-658-44093-0 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-44093-0>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2024

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Marija Kojic

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Das Papier dieses Produkts ist recyclebar.

Danksagung

Mit der Fertigstellung meiner Dissertation geht eine aufregende und arbeitsintensive Phase meines Lebens zu Ende. Viele Menschen haben in dieser Zeit eine besondere Rolle für mich gespielt und ich möchte mich an dieser Stelle herzlich bei allen bedanken, die mich auf dem Weg dieser Dissertation begleitet haben. Mein Dank gilt zunächst Prof. Dr. Andreas Hepp, der mich als Betreuer von der ersten Idee bis zur Abgabe mit seinem wertvollen Feedback unterstützt und besonders in der Abschlussphase stets ermutigende Worte gefunden hat, um mich für die letzten Meter zu motivieren. Bedanken möchte ich mich auch bei meiner Zweitbetreuerin Prof. Dr. Wiebke Loosen für die wichtigen Denkanstöße in die richtige Richtung.

Mein besonderer Dank gilt darüber hinaus allen Teilnehmenden der Gruppendiskussionen für ihre Zeit und ihre Offenheit in den Gruppendiskussionen selbst und außerdem für ihr unermüdliches Engagement für die Stadtöffentlichkeit. Ohne Sie und Euch wäre diese Dissertation nicht möglich gewesen!

In meiner Zeit am Zentrum für Medien-, Kommunikations- und Informationsforschung (ZeMKI) der Universität Bremen habe ich außerdem von der Kreativität, Motivation und Inspiration meiner Kolleg*innen profitiert. Mein Dank gilt zum einen den Mitgliedern des Labs Datafizierung und Mediatisierung, im Einzelnen Alessandro Belli, Andrea Grahl, Anke Offerhaus, Anne Schmitz, Cornelia Driesen, Florian Hohmann, Heide Pawlik, Hendrik Kühn, Julie Lüpkes, Leif Kramp, Philip Sinner und Rieke Böhling. Ihr und auch die ehemaligen Mitglieder des Labs habt mir unzählige Male im Rahmen von unseren Lab-Kolloquien und Lab-Klausurtagungen, aber auch bei Büro- und Flurgesprächen weitergeholfen! Besonders möchte ich mich bei Andrea Grahl bedanken, die mir in der sehr intensiven Zeit vor der Abgabe der Dissertation stets den Rücken freigehalten hat und mir auch mental eine große Stütze war. Zum anderen möchte ich auch

den Kolleg*innen aus den anderen Labs für den kreativen Austausch in unseren Doktorand*innen-Sofarunden und gemeinsamen Schreibtreffen danken. Diese waren nicht nur gewinnbringend für die Dissertation, sondern haben auch einfach super viel Spaß gemacht!

Ein weiterer großer Dank gilt meiner Familie – insbesondere meinen Eltern und Schwiegereltern –, die immer an mich geglaubt, mich stets motiviert und mich im Rahmen all ihrer Möglichkeiten unterstützt haben. Auch meinen Freund*innen möchte ich meinen Dank aussprechen für ihr Verständnis, den emotionalen Support und auch die nötige Ablenkung. Ein großes Dankeschön geht insbesondere an Birte Utermöhle für das Korrekturlesen.

Mein ganz besonderer Dank richtet sich zuletzt an Bjarne und Markus. Danke für Eure Geduld, Eure Unterstützung und Liebe! Ohne Euch wäre das Fertigstellen dieser Dissertation nicht möglich gewesen.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
Teil I Theoretische Aspekte zu Stadtöffentlichkeit und Zivilgesellschaft		
2	Stadtöffentlichkeiten	11
2.1	Städte als Kommunikationsräume	12
2.2	Stadtöffentlichkeiten als Kommunikative Figurationen	19
2.3	Dynamiken und Herausforderungen von Stadtöffentlichkeiten	30
2.4	Konstitution von Stadtöffentlichkeiten	43
2.5	An der Konstitution von Stadtöffentlichkeiten beteiligte Akteure	51
3	Zivilgesellschaftliche Akteure	61
3.1	Zum Begriff der Zivilgesellschaft	62
3.2	Zivilgesellschaftliche Akteure als Kommunikative Figurationen	66
3.3	Zivilgesellschaftliche Akteure in Stadtöffentlichkeiten	70
3.4	Herstellung von Öffentlichkeit durch kollektive Akteure der Zivilgesellschaft	72

Teil II Zivilgesellschaftliche Akteure in der		
Stadtöffentlichkeit – Kommunikationsstrategien,		
Medienpraktiken und Netzwerkstrukturen		
4	Forschungsdesign und Methodik	87
4.1	Forschungsdesign	89
4.2	Feldzugang und Sampling	90
4.3	Datenerhebung	100
4.4	Datenauswertung	103
4.5	Reflexion der gewählten Methoden	114
5	Öffentliche Kommunikation zivilgesellschaftlicher kollektiver	
	Akteure in der Stadt: typübergreifende Herausforderungen	119
5.1	Wandel der Medienumgebung	120
5.2	Zentrum-Peripherie-Unterschiede	126
5.3	Professionalisierung	134
5.4	Persönliche Grenzziehung	137
6	Die Veranstaltungsorientierten	141
6.1	Die Bedeutung innerhalb der bzw. für die Stadtöffentlichkeit	143
6.2	Kommunikative Strategien innerhalb der Stadtöffentlichkeit	147
6.3	Praktiken der Kommunikation nach außen und Medienensembles	151
6.4	Netzwerke der Akteure und Netzwerkdynamiken innerhalb der Stadt	154
7	Die Beteiligungsorientierten	157
7.1	Die Bedeutung innerhalb der bzw. für die Stadtöffentlichkeit	159
7.2	Kommunikative Strategien innerhalb der Stadtöffentlichkeit	162
7.3	Praktiken der Kommunikation nach außen und Medienensembles	163
7.4	Netzwerke der Akteure und Netzwerkdynamiken innerhalb der Stadt	167

8	Die Diskursorientierten	171
8.1	Die Bedeutung innerhalb der bzw. für die Stadtöffentlichkeit	173
8.2	Kommunikative Strategien innerhalb der Stadtöffentlichkeit	176
8.3	Praktiken der Kommunikation nach außen und Medienensembles	179
8.4	Netzwerke der Akteure und Netzwerkdynamiken innerhalb der Stadt	182
9	Die Hilfsorientierten	185
9.1	Die Bedeutung innerhalb der bzw. für die Stadtöffentlichkeit	187
9.2	Kommunikative Strategien innerhalb der Stadtöffentlichkeit	189
9.3	Praktiken der Kommunikation nach außen und Medienensembles	191
9.4	Netzwerke der Akteure und Netzwerkdynamiken innerhalb der Stadt	195
10	Die Segmentorientierten	197
10.1	Die Bedeutung innerhalb der bzw. für die Stadtöffentlichkeit	200
10.2	Kommunikative Strategien innerhalb der Stadtöffentlichkeit	202
10.3	Praktiken der Kommunikation nach außen und Medienensembles	205
10.4	Netzwerke der Akteure und Netzwerkdynamiken innerhalb der Stadt	211
11	Die Gemeindeorientierten	215
11.1	Die Bedeutung innerhalb der bzw. für die Stadtöffentlichkeit	217
11.2	Kommunikative Strategien innerhalb der Stadtöffentlichkeit	219
11.3	Praktiken der Kommunikation nach außen und Medienensembles	221
11.4	Netzwerke der Akteure und Netzwerkdynamiken innerhalb der Stadt	223

12 Die Mitgliederorientierten	227
12.1 Die Bedeutung innerhalb der bzw. für die Stadtöffentlichkeit	229
12.2 Kommunikative Strategien innerhalb der Stadtöffentlichkeit	232
12.3 Praktiken der Kommunikation nach außen und Medienensembles	234
12.4 Netzwerke der Akteure und Netzwerkdynamiken innerhalb der Stadt	239
13 Fazit: Konstitution von Stadtöffentlichkeit aus Sicht zivilgesellschaftlicher kollektiver Akteure	241
Literaturverzeichnis	257

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2.1	Schema lokaler Öffentlichkeit, Kurp 1994: 31	52
Abbildung 2.2	Akteure der Stadtöffentlichkeit	54
Abbildung 3.1	Schematic representation of the actors from market, state, and civil society who shape the platform society, van Dijck et al. 2018: 21	67
Abbildung 4.1	Verbreitungsgebiet Weser-Kurier und Rotenburger Kreiszeitung, www.weser-kurier.de [29.03.2019]	93

Tabellenverzeichnis

Tabelle 4.1	Übersicht der Gruppendiskussionen-Teilnehmenden	96
Tabelle 4.2	Kategorie 1 – Kommunikative Praktiken	105
Tabelle 4.3	Kategorie 2 – Ziele, Strategien und Herausforderungen von Kommunikationspraktiken	108
Tabelle 4.4	Kategorie 3 – Netzwerke und Vernetzungsdynamiken	110
Tabelle 4.5	Kategorie 4 – Relationen zum Kommunikationsraum	112
Tabelle 4.6	Kernkategorien zur Beschreibung typübergreifender Herausforderungen	113
Tabelle 6.1	Überblick zum Typus der Veranstaltungsorientierten	143
Tabelle 7.1	Überblick zum Typus der Beteiligungsorientierten	158
Tabelle 8.1	Überblick zum Typus der Diskursorientierten	172
Tabelle 9.1	Überblick zum Typus der Hilfsorientierten	187
Tabelle 10.1	Überblick zum Typus der Segmentorientierten	200
Tabelle 11.1	Überblick zum Typus der Gemeindeorientierten	217
Tabelle 12.1	Überblick zum Typus der Mitgliederorientierten	228



Einleitung

1

„Ich sehe nicht ein, die Eierlegende Wollmilchsau zu sein, wenn mir nicht die Unterstützung gegeben wird“. Dieses Zitat stammt von der Mitarbeiterin eines kleinen Bremer Museums. Sie ist alleine für die Öffentlichkeitsarbeit des Hauses zuständig und nach eigenen Angaben in diesem Bereich auch sehr engagiert. Dennoch führt sie fort:

Ich bin jetzt schon immer bei tausend Überstunden (lacht) und das dann noch zu machen... Das dauert im Einzelnen nicht lange. Also, wenn man dann einmal einen Post [Posting auf Social-Media-Seiten; Anm. d. Verf.] macht oder so, ist das ja relativ schnell gemacht. Aber man muss es immer mitdenken und aufbereiten und dafür und dafür und dafür. Und das sind einfach so zusätzliche Gedanken und zusätzliche Plattformen, die man hat. [...] Dann kommt wieder ein neues Stadtmagazin [...]. Dann soll man da eine Anzeige schalten, sonst kommt man da nicht rein. Dann denke ich mir auch: Nö, mache ich nicht [...] Was sich Stadtmagazin schimpft, soll auch über die Stadt berichten, egal ob sie eine Anzeige kriegen oder nicht. (Museen Böttcherstraße, HB_1, Pos. 94)

In dieser kurzen zitierten Passage werden gleich mehrere Dynamiken deutlich, die in dem vorliegenden Buch eine Rolle spielen. Wir werden zunächst auf einen geschilderten hohen Arbeitsaufwand aufmerksam gemacht, der mit der Öffentlichkeitsarbeit verbunden ist. Zum einen wird mit den „tausend Überstunden“ die zeitliche Dimension angesprochen, die die Mitarbeiterin in die Öffentlichkeitsarbeit investiert. Zudem werden die damit verbundenen kognitiven Leistungen durch die Betonung der „zusätzlichen Gedanken“ deutlich, die sie sich nach eigenen Angaben machen muss. Zum anderen können wir bestehende Konflikte innerhalb der Organisationsstruktur des Museums erkennen, wenn die Mitarbeiterin bemerkt, dass ihr nicht „die Unterstützung gegeben wird“, die sie sich im

Hinblick auf ihre Arbeit offensichtlich wünscht. Ferner spricht sie mit den „zusätzliche[n] Plattformen“ die potenzielle Vielfalt an Kommunikationskanälen an, die im Kontext der Öffentlichkeitsarbeit eingesetzt werden können und die jeweils sehr unterschiedliche Arbeitsschritte abverlangen. Bei deren Pflege müsse man so zu einer „eierlegenden Wollmilchsau“ werden, einer unrealistischen Idealvorstellung in Bezug auf die Erfüllung einer oder mehrerer Aufgaben. Zuletzt werden auch Spannungen zwischen der kleinen PR-Abteilung des Museums und lokalen Medien, hier einem „Stadtmagazin“, sichtbar. Durch den geschilderten Umstand, dass das Museum nicht in Form von Berichterstattung, sondern als bezahlte Anzeige im Magazin erscheinen soll, spannt sich der Bogen über eine generelle Diskussion der Bedeutung des Museums – als relativ kleiner Akteur – innerhalb der Stadtöffentlichkeit. Aus der Sicht der Mitarbeiterin könnte sich die Frage stellen, ob das Museum als nicht bedeutsam genug angesehen wird, um Erwähnung in Form von unbezahlter journalistisch aufbereiteter Lokalberichterstattung zu finden.

Die Gruppendiskussion, aus deren Kontext das Zitat stammt, ist im Rahmen eines Verbundprojekts zur Erforschung der Krise mediatisierter Öffentlichkeiten¹ durchgeführt worden. Während der gesamten Projektlaufzeit von 2017–2021 konnte die Verfasserin dieser Dissertation als Wissenschaftliche Mitarbeiterin gemeinsam mit den Kolleg*innen Andrea Grahl, Julius Reimer und Lies van Roessel unterschiedliche Akteure aus Bremen und Umgebung zu deren Informations- und Kommunikationsverhalten innerhalb des lokalen Kommunikationsraums mittels Interviews und Gruppendiskussionen befragen. Neben Bürger*innen und Vertreter*innen der Lokalmedien und der Lokalpolitik wurden als dritte Akteursgruppe lokal ansässige *Kollektive* untersucht, also zivilgesellschaftlich organisierte Gruppen, die sich auf ganz unterschiedliche Weise für die Stadt einsetzen bzw. engagieren. Ausgehend von einer *Krise* lokaler Öffentlichkeit und einer damit verbundenen veränderten Lokalmedienrezeption (vgl. bspw. Harte et al. 2019; Hepp/Loosen 2019; Wadbring/Bergström 2017) war es das Ziel des Projektes, aufbauend auf den empirischen Befunden und gemeinsam

¹ Das Forschungsprojekt *Tinder die Stadt – Softwarebezogene Szenarien zur Überwindung der Krise mediatisierter Öffentlichkeit in Stadt und Umland* ist vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert worden. Es ist ein gemeinsames Projekt des Zentrums für Medien-, Kommunikations- und Informationsforschung (ZeMKI), des Instituts für Informationsmanagement (ifib) der Universität Bremen sowie des Leibniz-Instituts für Medienforschung | Hans-Bredow-Institut (HBI). Neben 15 Gruppendiskussionen in Bremen, Osterholz-Scharmbeck und Weyhe mit verschiedenen Akteuren der lokalen Öffentlichkeit wurden 25 Leitfadenterviews mit lokalen Journalist*innen, Vertreter*innen lokaler Parteien, der Wirtschaft sowie der städtischen Verwaltung geführt sowie zusätzlich eine quantitative CATI-Befragung von insgesamt 727 Personen.

mit den befragten Akteursgruppen eine alternative, relationale Nachrichtenplattform für den Lokalraum zu entwickeln.² Bereits die erste Gruppendiskussion, aus der auch das oben stehende Zitat stammt, ließ erkennen, dass die Akteursgruppe der Kollektive eine facettenreiche, teilweise widersprüchliche und unter Umständen auch konfliktbehaftete Relation zum lokalen Kommunikationsraum aufweist. Dass diese Akteursgruppe das Potenzial einer intensiveren Auseinandersetzung bietet, wurde auch durch die danach folgenden Gruppendiskussionen bestätigt.

Die oben zitierten Schilderungen der Museumsmitarbeiterin in Bezug auf die öffentliche Kommunikation machen bereits deutlich: Es sind verschiedene Spannungen und Dynamiken innerhalb des städtischen Kommunikationsraums zu beobachten, die einhergehen mit einer sich wandelnden und immer komplexer werdenden „Medienumgebung“ (vgl. Couldry/Hepp 2017: 40; Hasebrink/Hepp 2017: 335). Verursacht werden diese Wandlungsdynamiken durch den Metaprozess der Mediatisierung, genauer gesagt durch Prozesse *tiefgreifender Mediatisierung* (vgl. Couldry/Hepp 2017), die dafür sorgen, dass „zunehmend alle Elemente unserer sozialen Welt eng mit digitalen Medien und den ihnen zugrunde liegenden Infrastrukturen verbunden sind“ (Hepp 2021: 22 f.).

So können wir – wiederum im Hinblick auf das Eingangszitat – eine Multi-optionalität bezogen auf Kanäle der Öffentlichkeitsarbeit feststellen, denn diese haben sich in den letzten Jahren stark ausdifferenziert. Damit einhergehend haben sich die Möglichkeiten der Herstellung von Öffentlichkeit innerhalb des städtischen Kommunikationsraums und die damit verbundenen Aufgaben und Leistungen für Kommunikationsverantwortliche stark gewandelt – ebenso wie die Stadtöffentlichkeit und die hier zu findenden Lokalmedien selbst. Viele Redaktionen klassischer Lokalmedien, wie etwa Zeitungen, müssen schließen (vgl. Röper 2020: 331) und neue Lokalmedien kommen hinzu (vgl. Harnischmacher 2015; Bowd 2021). Es kommt insgesamt zu einer Verschiebung der Relationalitäten innerhalb der Stadt. Verschiedene Forschungen belegen diese starken Dynamiken, die den lokalen Kommunikationsraum verändern (vgl. Jenkins/Nielsen 2018; Nielsen 2015; Kerkhoven/Bakker 2014; Kramp/Loosen 2018).

Im Gegensatz zu der Akteursgruppe der Bürger*innen, die in Bezug auf diese Dynamiken bereits mehrfach Gegenstand kommunikations- und medienwissenschaftlicher Forschung war, etwa in Bezug auf ihre Öffentlichkeitsanbindung oder ihre Medienrepertoires (vgl. Couldry/Markham 2006; Hasebrink/Domeyer 2010; Swart et al. 2017; Hasenbrink et al. 2023) und auch im Gegensatz zu den lokalen Medien, die vielfach Beachtung seitens der Journalismusforschung erhalten

² Für weitergehende Informationen zum Projekt und zur entwickelten Nachrichten-Plattform molo.news siehe www.molo.news.

(vgl. bspw. Leupold et al. 2018; Jenkins/Nielsen 2020), stellen zivilgesellschaftliche Kollektive eine in diesem Kontext weitgehend unterforschte Akteursgruppe dar. Ihre Perspektive auf die Konstitution von Stadtöffentlichkeit ist großenteils unbekannt – ebenso wie ihre kommunikativen Praktiken zur Herstellung von Öffentlichkeit. Einige Forschungen aus dem PR-Bereich nehmen einzelne Marketingwerkzeuge und -strategien in den Fokus – ein Gesamtbild dieser Akteure im Kontext der für sie so bedeutsamen Stadtöffentlichkeit liefern aber auch sie nicht.

Mit der vorliegenden Arbeit soll ein Beitrag zur Schließung dieser Forschungslücke geleistet werden. Das Forschungsinteresse drückt sich dabei in drei konkreten Forschungsfragen aus:

- 1) Wie konstituiert sich Stadtöffentlichkeit aus Sicht zivilgesellschaftlicher Akteure?
- 2) Wie wird Stadtöffentlichkeit von zivilgesellschaftlichen Akteuren kommunikativ hergestellt?
- 3) Welche Bedeutung haben die unterschiedlichen zivilgesellschaftlichen Akteure innerhalb von und für Stadtöffentlichkeit?

Den anderen beiden übergeordnet soll die erste Frage die *Konstitutionsbedingungen* heutiger Stadtöffentlichkeiten am Beispiel von Bremen und Umgebung aus der Perspektive zivilgesellschaftlich organisierter kollektiver Akteure herausarbeiten und im Ergebnis das städtische Akteursgefüge als Gesamtbild nachzeichnen. Konkret sollen dazu zweitens *Strategien, Praktiken der Kommunikation und Netzwerkstrukturen* der Akteure analysiert werden, um herauszufinden, wie diese Akteure im Kontext der Herstellung von Öffentlichkeit kommunikativ (und möglicherweise gemeinsam) handeln. Die dritte Frage nach der *Bedeutung innerhalb von und für die Stadtöffentlichkeit* soll dann den Bogen zum städtischen Gefüge insgesamt spannen. Es soll herausgefunden werden, welche Rolle zivilgesellschaftliche Kollektive in diesem Kontext spielen – auch und gerade in Bezug zu anderen Akteuren der Stadtöffentlichkeit. Das Ziel der Arbeit ist eine Typisierung der Akteure. Innerhalb der Untersuchung sollen also mehrere Fälle – sprich einzelne Kollektive – im Hinblick auf ihre öffentliche Kommunikation und ihre Vernetzung miteinander und mit anderen Akteuren der lokalen Öffentlichkeit, zu Typen gruppiert werden. Die am Ende entstehende Typologie soll dazu dienen, den komplexen Untersuchungsbereich zu ordnen und zu strukturieren und dadurch die Informationsfülle dieses Gegenstandes zu reduzieren helfen (vgl. Kelle/Kluge 2010: 18).

Die vorliegende Forschung geht, obwohl sie auch Praktiken der Öffentlichkeitsarbeit untersucht, dennoch weit über die Grenzen einer PR-Forschung hinaus. Ihr liegt kein medienzentrierter, sondern ein ganzheitlicher Ansatz zugrunde, wie im Folgenden verdeutlicht werden soll. Im Zentrum stehen zunächst einzelne Akteurskollektive mit ihren spezifischen Praktiken. Die Typologie soll dabei helfen, eine übergeordnete Sichtweise auf zivilgesellschaftliche Akteure zu entwickeln. Durch die anschließende Einordnung in den breiten Rahmen der Stadtöffentlichkeit insgesamt soll ein Gesamtbild entstehen und theoretische Annahmen über dieses ermöglicht werden. Eine Verbindung dieser drei verschiedenen Ebenen wird durch den Ansatz der *kommunikativen Figurationen* von Hepp und Hasebrink (Hepp/Hasebrink 2017) ermöglicht. Er liefert ein „analytisches Werkzeug“ (Hepp 2021: 147) zur Erforschung kommunikativer Konstruktionsprozesse, mit dessen Hilfe sich die drei Ebenen – einzelner Kollektive, verschiedener Kollektivtypen und die Stadtöffentlichkeit – in Beziehung setzen lassen.

Grundgedanke dieses von Norbert Elias' Figurationsbegriff abgeleiteten Ansatzes ist es, dass wir die Stadtgemeinschaft *nicht* als Entität begreifen können, die sich neben Familie, Sportverein, Arbeitsgemeinschaft usw. um ein Individuum „herum anordne[t]“ (Hepp 2021: 146) und sonst einen abgetrennten Bereich unseres Lebens ausmacht. Vielmehr agieren wir in jeweils unterschiedlichen *Figurationen*, also innerhalb verschiedener miteinander verwobener Akteurskonstellationen, welche miteinander verschränkt sind. Weil sich Figurationen heute in der Regel über Medienpraktiken konstituieren, können wir sie aus kommunikations- und medienwissenschaftlicher Sicht als *kommunikative Figurationen* begreifen (Hepp 2021: 146, 148). Theoretischer Ausgangspunkt der Arbeit stellt somit ein *relationales* Verständnis von Stadtöffentlichkeit dar, innerhalb derer einzelne Figurationen erforscht werden sollen, um so Aussagen über die Stadtöffentlichkeit als Figuration dieser Figurationen zu ermöglichen.

Datenbasis dieser Forschung bilden zehn Gruppendiskussionen mit zivilgesellschaftlich organisierten Kollektiven. Im Rahmen der Mitarbeit im BMBF-geförderten Projekt „*Tinder die Stadt – Software-bezogene Szenarien zur Überwindung der Krise mediatisierter Öffentlichkeit in Stadt und Umland*“ konnten sechs von insgesamt 15 geführten Gruppendiskussionen für die vorliegende Arbeit genutzt werden.³ Weitere vier Gruppendiskussionen sind unabhängig vom Projekt im Rahmen dieser Dissertation durchgeführt worden. Für die vorliegende

³ Im Rahmen des BMBF-Projekts wurden auch Gruppendiskussionen mit einzelnen Bürger*innen (Individuen) und mit Kollektiven aus der rund zehn Kilometer von Bremen entfernten Stadt Osterholz-Scharmbeck geführt. Diese Gruppendiskussionen sind nicht in das Datenmaterial der vorliegenden Arbeit eingeflossen.

Forschung konnten die Aussagen von insgesamt 47 Personen aus 44 verschiedenen Kollektiven ausgewertet werden. Bei diesen Personen handelt es sich um Vertreter*innen der Kollektive, die unmittelbar oder mittelbar mit der öffentlichen Kommunikation betraut sind. Sie werden im Laufe der Arbeit auch als Kommunikationsverantwortliche bezeichnet. Der Erhebungszeitraum des Datenmaterials erstreckte sich von Februar 2018 bis Juni 2019. Das Forschungsdesign wurde im Sinne der von Glaser und Strauss in den 1960er Jahren begründeten und von Strauss und Corbin weiterentwickelten Methodologie der Grounded Theory (Strauss/Corbin 1996) angelegt.

Die Arbeit gliedert sich in zwei Teile. Der erste Teil dient dem theoretischen Zugang, der zweite widmet sich der eigenen empirischen Forschung. In **Teil I** werden die beiden zentralen Phänomenbereiche – *Stadtöffentlichkeit* und *zivilgesellschaftliche Kollektive* – jeweils in einem Kapitel (2 und 3) ausführlich theoretisch diskutiert. Hierbei wird in mehreren aufeinander bezogenen Schritten vorgegangen. Da zivilgesellschaftliche Akteure im Kontext von Stadtöffentlichkeit analysiert werden sollen, ist es sinnhaft, sich innerhalb von Kapitel 2 zunächst mit der Stadt als Raum auseinanderzusetzen. Bereits hier wird der relationale Ansatz der Arbeit anhand der Diskussion von Kommunikationsräumen als *relationale Anordnungen* von Objekten und Lebewesen, sogenannten „assemblages“ (Knoblauch/Löw 2017: 4) deutlich. Es wird so eine Distanzierung zu anderen Verständnissen vorgenommen, die Stadt als Gefäß für die unterschiedlichen hier zu findenden Akteure verstehen. Nach diesen Verständnissen existieren Räume und Akteure also unabhängig voneinander. Dieses Containermodell würde aus verschiedenen Gründen, die zu Beginn des Kapitels diskutiert werden, zu kurz greifen. Eine zudem relevante Einordnung des Verhältnisses zwischen Kommunikationsräumen auf der einen und Stadtöffentlichkeiten auf der anderen Seite erfolgt ebenfalls in Kapitel 2. Das relationale Verständnis vertiefend wird im nächsten Schritt die Brücke zwischen Stadtöffentlichkeiten und dem Ansatz der kommunikativen Figurationen geschlagen und begründet, warum Stadtöffentlichkeiten sich als Figurationen konzipieren lassen. Die spezifischen Dynamiken und Herausforderungen, die mit dem medialen, aber auch dem sozialen Wandel einhergehenden, sollen im nächsten Abschnitt thematisiert werden. Danach wird sukzessive eine akteursspezifische Perspektive eingenommen. Bereits bei der Beschreibung der Konstitutionsbedingungen heutiger Stadtöffentlichkeiten werden die verschiedenen beteiligten Akteure angesprochen. Im letzten Abschnitt von Kapitel 2 werden sie dann ausführlich in ihren Rollen diskutiert und miteinander in Beziehung gesetzt.

Kapitel 3 nimmt anschließend einen der vorgestellten Akteure von Stadtöffentlichkeiten in den Fokus: zivilgesellschaftliche Kollektive. Nachdem zunächst eine

begriffliche Schärfung des Terms Zivilgesellschaft erfolgt, wird geklärt, welche Akteure sich als *Akteure der Zivilgesellschaft* fassen lassen und somit Gegenstand der vorliegenden Arbeit sind. Außerdem wird auch hier sozialkonstruktivistisch argumentiert, dass kollektive Akteure der Zivilgesellschaft sich selbst als kommunikative Figurationen begreifen lassen können. Eine Diskussion dieser Akteure im Kontext von Stadtöffentlichkeiten als *Figuration der Figurationen* und insbesondere im Kontext der Herstellung von Stadtöffentlichkeiten schließen den theoretischen Teil I der Arbeit ab.

Der empirische **Teil II** der Arbeit startet zunächst mit der Darstellung der methodischen Vorgehensweise in Kapitel 4. Das gewählte Methodendesign, der Feldzugang, die Annäherung an das Forschungsfeld, das Sampling, die Datenerhebung sowie die Datenauswertung werden ausführlich in je einem Teilkapitel dargestellt. Abschließend folgt eine kritische Reflexion der gewählten Methoden.

In Kapitel 5 wird der erste Grundstein für die Darstellung der Typologie zivilgesellschaftlicher Akteure gelegt, indem zunächst Herausforderungen diskutiert werden, die *übergeordnet* bei allen Typen deutlich werden, also nicht typspezifisch sind, aber dennoch für die Beantwortung der Fragestellung relevant. Auch hier wird systematisch vorgegangen und die Beschreibung vom Allgemeinen zum Spezifischen erfolgen. Zunächst werden Aspekte des Wandels der Medienumgebung thematisiert, die einhergehend mit dem Metaprozess der Mediatisierung auch auf Ebene der Stadtöffentlichkeit zu finden sind. Danach werden Unterschiede der Stadtöffentlichkeit zwischen zentrumsnahen Stadtgebieten und eher peripher gelegenen verdeutlicht und aufgezeigt, welche Herausforderungen sich in diesem Kontext aus Sicht zivilgesellschaftlicher Akteure ergeben. Noch spezifischer wird es im Teilkapitel zur Professionalisierung. Als typübergreifende Herausforderung konnte herausgearbeitet werden, dass sich die öffentliche Kommunikation als Bereich – ob innerhalb eines Unternehmens oder eines Vereins – zunehmend professionalisiert und zwar einhergehend mit dem Wandel der Medienumgebung und einer Erweiterung des Medienensembles. So stehen die Akteure auch einhergehend mit veränderten Publikumserwartungen vor einem zunehmenden Professionalisierungsdruck. Vergleichsweise unorganisierte Akteure sind dabei stärker herausgefordert als solche mit professionelleren Strukturen.

Im letzten Abschnitt geht es um die persönliche Grenzziehung einzelner Kollektivvertreter*innen. In diesem Abschnitt werden zum ersten Mal einzelne Personen, also individuelle Akteure, in den Fokus genommen. Es wird geschildert, wie die jeweilige Bereitschaft, sich für die Öffentlichkeitsarbeit eines Kollektivs einzusetzen, variieren kann und wann Grenzziehungen erfolgen und welche Folgen dies für die öffentliche Kommunikation haben kann.

Die Kapitel 6–12 bilden den Kern der Arbeit. In diesen wird die Typologie vorgestellt und diskutiert. Insgesamt sieben verschiedene Typen zivilgesellschaftlicher Kollektive konnten aus dem Datenmaterial im Hinblick auf die öffentliche Kommunikation identifiziert werden. In den sieben Kapiteln wird für die verschiedenen Typen jeweils zunächst die spezifische *Bedeutung innerhalb der bzw. für die Stadtöffentlichkeit* nachgezeichnet. Es wird geklärt, wie sich die verschiedenen Figurationen des jeweiligen Typus in die Gesamtfiguration der Stadt, also die Figuration der Figurationen, einfügen und welchen Beitrag die Kollektive des jeweiligen Typus für die Stadtöffentlichkeit haben. Die Vorstellung der Typen startet mit diesem Abschnitt, weil sich durch die Darstellung dieser generellen Bedeutung ein besserer Zugang für die Lesenden zum jeweiligen Typus ergibt. Eng orientiert an der Fragestellung werden dann die *Kommunikativen Strategien innerhalb der Stadtöffentlichkeit*, also die von den Kollektivvertreter*innen beschriebenen Handlungen und Pläne, die dazu dienen, bestimmte Ziele der öffentlichen Kommunikation zu erreichen, herausgearbeitet. Diese beschriebenen Ziele und Handlungspläne müssen nicht deckungsgleich mit den tatsächlichen *Praktiken der Kommunikation nach außen* und den hierzu eingesetzten *Medienensembles* sein, welche jeweils im darauffolgenden Abschnitt beschrieben werden. Anschließend werden dann die für jeden Typen jeweils spezifischen Muster an *Netzwerken der Akteure und Netzwerkdynamiken innerhalb der Stadt* nachgezeichnet, die im Hinblick auf den figurationsanalytischen Ansatz der Arbeit relevant sind.

In Kapitel 13 wird die *Konstitution von Stadtöffentlichkeit aus Sicht zivilgesellschaftlicher kollektiver Akteure* als zusammenfassendes Fazit dargestellt. Hier wird noch einmal der Bogen zur theoretischen Diskussion von Stadtöffentlichkeit gespannt werden und die gewählte akteurszentrierte Perspektive der Arbeit im Hinblick auf die Ergebnisse reflektiert.

Teil I
Theoretische Aspekte zu
Stadtöffentlichkeit und Zivilgesellschaft



Stadtöffentlichkeiten

2

Das theoretische Fundament dieser Arbeit soll zunächst durch die Diskussion des Konzepts der Stadtöffentlichkeiten gelegt werden. Eine Stadt stellt zunächst einmal einen Raum dar. Begonnen werden soll deshalb mit der Betrachtung von Städten als Kommunikationsräumen. Das hierin liegende relationale Verständnis von Räumen soll im nächsten Abschnitt verdichtet werden, indem argumentiert wird, dass Stadtöffentlichkeiten sich als kommunikative Figurationen fassen lassen. Anschließend werden Dynamiken und Herausforderungen, Konstitutionsbedingungen und an der Herstellung von Öffentlichkeit beteiligte Akteure näher betrachtet. Begonnen werden soll jedoch mit einer kurzen Begründung der Konzentration der vorliegenden Arbeit auf Städte in Abgrenzung zu dörflichen oder ländlichen Gebieten: Städte weisen im Vergleich zu ländlichen Regionen eine „höhere Verdichtung der Kommunikation und eine besonders intensive Nutzung neuer digitaler Informationsdienste“ (Hasebrink/Schmidt 2013: 163) auf. Sie sind so auf spezifische Weise durch den Medienwandel herausgefordert. Zudem finden wir hier eine „deutlich stärkere Ausdifferenzierung der Lebensstile und, damit einhergehend, auch der medialen Angebote“ (Hasebrink/Schmidt 2013: 163). Da mit dieser Arbeit das Spektrum verschiedener Kollektive erforscht werden soll, ergibt auch dies im Kontext der Stadt Sinn, denn hier kann die Vielfalt und Vielgestaltigkeit der Akteure und ihrer Medienpraktiken als facettenreicher angenommen werden als in dörflichen Gebieten.

2.1 Städte als Kommunikationsräume

Die vorliegende Arbeit folgt der Annahme, dass die soziale Wirklichkeit kommunikativ konstruiert wird. Nicht (nur) soziales Handeln (vgl. Berger/Luckmann 1970), sondern vielmehr kommunikatives Handeln ist die Grundlage für die Konstruktion von Wirklichkeiten (Knoblauch 2017: 73). Couldry und Hepp folgend haben eine Vielzahl unserer sozialen Praktiken eine kommunikative Dimension. Kommunikation ist demnach ein entscheidender Faktor bei der Betrachtung und der Erklärung der sozialen Wirklichkeit, insbesondere dann, wenn es um Sinnzuschreibung geht:

Because communication is the set of practices through which we ‘make sense’ of our world, and build arrangements (simple or complex) for coordinating our behavior, the communicative dimension of our practices is critical to how the social world becomes constructed. (Couldry/Hepp 2017: 15 f.; Herv. I. O.)

Kommunikative Praktiken können interpersonal erfolgen, wie etwa bei einem Gespräch zwischen zwei oder mehreren Personen, oder öffentlich, „also ohne begrenzte und personell definierte Empfängerschaft“ (Maletzke 1963: 32). Kommunikationsprozesse und -strukturen, „die öffentlich stattfinden und häufig – aber nicht zwingend – durch Massenmedien vermittelt sind“ (Bentele et al. 2003: 7), werden auch als öffentliche Kommunikation bezeichnet. Im Gegensatz zu dieser öffentlichen Kommunikation, bei der Medien nur unter Umständen zum Einsatz kommen, ist bei der Massenkommunikation die Verbreitung der Kommunikationsinhalte über Medien substanziell. Massenkommunikation verläuft zudem indirekt, d. h. mit „räumlicher oder zeitlicher oder raumzeitlicher Distanz zwischen den Kommunikationspartnern“ sowie „einseitig (also ohne Rollenwechsel zwischen Aussagendem und Aufnehmendem)“ (Maletzke 1963: 32).

Die medialen Bedingungen und Kontexte kommunikativer Handlungen befinden sich in einem fortlaufenden Wandel. Entwicklungen von (digitalen) Kommunikationsmedien und -technologien beeinflussen und verändern unsere kommunikativen Praktiken. Aber auch durch gesellschaftliche Veränderungen, wie Individualisierungs- und Globalisierungsprozesse, haben sich die zeitlichen und räumlichen Bedingungen für Kommunikation verändert. Dieses „Wechselverhältnis des Wandels von Medien und Kommunikation auf der einen Seite und Kultur und Gesellschaft auf der anderen Seite“ (Couldry/Hepp 2017: 332) kann aus kommunikations- und medienwissenschaftlicher Perspektive mit dem Begriff der Mediatisierung bezeichnet werden. Mediatisierungsprozesse spielen bei der Betrachtung des Wandels von Gesellschaft und Gemeinschaft eine wichtige

Rolle – als bedeutendes Beispiel kann McLuhans Annahme betrachtet werden, dass moderne Kommunikationsmedien die gesamte Welt zu einem „global village“ (McLuhan 1962; McLuhan et al. 1995) zusammenrücken. Im Folgenden soll besonders auf den hier anklingenden räumlichen Aspekt von Kommunikation genauer eingegangen werden.

Laut Hepp lässt sich – bezogen auf die räumliche Dimension von Kommunikation – eine „kommunikative Deterritorialisierung“ (Hepp 2004: 136 f.) beobachten. Das bedeutet nicht, dass der geografische Raum für Kommunikationsprozesse keine Rolle mehr spielt, aber die „kulturelle Bedeutung, die Lokalitäten für uns haben, hat sich mit der Verbreitung von globalen kommunikativen Konnektivitäten verändert“ (Hepp 2004: 137). Das hat zur Folge, dass der geteilte physische Aufenthaltsort der Akteure für das Zustandekommen von Kommunikation nicht mehr zwingend ist. Die räumlichen Bedingungen von Kommunikation haben sich verschoben. Medial vermittelt kann sie transnationale und globale bzw. translokale Formen annehmen (vgl. etwa Hepp 2004: 83 ff.). Mit diesen translokalen Formen von Kommunikation haben sich in den letzten Jahren viele Forschungen und Theorien befasst (z. B. Hepp 2004; Hepp 2006; Knoblauch 2017: 367 ff.). Worauf sich im Rahmen der vorliegenden Forschung aber fokussiert werden soll, sind die dennoch bestehenden räumlichen Dependenz in unserer „vermeintlich immer raumunabhängigeren Mediengesellschaft“ (Wallner/Adolf 2014: 87).

Die räumliche Dimension ist in kommunikations- und medienwissenschaftlichen Theorien häufig nur implizit enthalten und der räumliche Geltungsbereich bleibe „oft unterdeterminiert“, argumentieren Wallner und Adolf (2014: 87). Die Theorien seien „für die Beobachtung heutiger, aktueller Wandlungerscheinungen teilweise [...] ergänzungsbedürftig“. Auch die Soziologie habe den Raum lange „nicht als erklärende Variable für soziale Zustände gesehen“, was sich mit dem „spatial turn“¹ zwar gewandelt habe, die hieraus entstandenen Zugänge seien jedoch für die Kommunikationswissenschaft wenig geeignet, da die Grundelemente dieser Disziplin zu wenig Berücksichtigung fänden (Wallner/Adolf 2014: 89). Die Autoren plädieren für eine kommunikationswissenschaftliche Forschung, die die räumlichen Bindungen öffentlicher Kommunikation vermehrt in den Blick nimmt und beispielsweise empirisch untersucht, „auf welche Weise der Raum Kommunikations- und Rezeptionsweisen beeinflusst, wie er einbezogen wird und

¹ Als „spatial turn“ wird ein seit dem Ende der 1980er Jahre erfolgter Paradigmenwechsel in der Soziologie bezeichnet, der dafür gesorgt hat, dass die Soziologie soziale Prozesse und Dynamiken vermehrt in Raumzusammenhängen untersucht.

welche Erklärungskraft der Raum als Kontext für das Verständnis von medienvermittelter Kommunikation entfalten kann“ (Wallner/Adolf 2014: 98). Sie fordern also innerhalb der Forschung „Raum als explizite Größe in der Analyse [von Wandlungsprozessen; Anm. d. Verf.] zu berücksichtigen“ (Wallner/Adolf 2014: 88).

Soziologische Theorieansätze unterscheiden physische oder geografische Räume von sozialen Räumen. Ein sozialer Raum soll demnach nicht bloß als ein geografisch definierbarer Ort verstanden werden, sondern als das Ergebnis sozialer Beziehungen. Diesem relationalen Raumverständnis folgend, können Räume als relationale Ordnungen (Anordnungen) von Lebewesen und/oder Objekten („assemblages“) konzipiert werden. Das Konzept hebt sich also vom Raumkonzept ab, welches den Raum als einen Behälter bzw. Container versteht, in dem sich Menschengruppen und Kulturen befinden (vgl. Knoblauch/Löw 2017: 4). Auch bei einem relationalen Raumverständnis darf aber nicht vernachlässigt werden, dass der physische Raum Bindungen hervorrufen und somit bestimmte Wechselwirkungen zum sozialen Raum auslösen kann. Dabei wird der physische Raum auch durch den sozialen geprägt, indem er „durch das soziale Handeln und durch das Herstellen eines sozialen Raumes eine bestimmte Gestalt erhält, welche dann in der Folge wiederum auf das folgende soziale Handeln in diesem geografischen Raum zurückwirkt“ (Wallner/Adolf 2014: 89).

Ein relationales Raumverständnis beruht nach Knoblauch und Löw weiter auf der Annahme, dass neben dem Faktor der zeitlichen Beschleunigung kommunikativen Handelns räumliche Prozesse der Mediatisierung, der Polykontextualisierung und der Translokalisierung treten. Mediatisierungsprozesse haben beispielsweise insofern starke räumliche Folgen, als dass Medien wie Laptop, Tablet oder Smartphone die De- und Rekontextualisierung von Situationen zulassen, Mobilität erlauben und neue Formen der Kommunikation (z. B. über weite Distanzen hinweg) möglich machen (Knoblauch/Löw 2017: 13). Statt des Begriffs Globalisierung verwenden die Autoren den der Translokalisierung, um auszudrücken, dass wir heute hochgradig komplexe Möglichkeiten haben, wie Orte miteinander in Beziehung stehen. Beispiele wären online abgehaltene Meetings, bei denen die teilnehmenden Personen sich an ganz unterschiedlichen Orten befinden, etwa Zuhause oder an unterschiedlichen Unternehmensstandorten. Dennoch kommen sie alle in einem „Raum“ zusammen. Möglich wird dies wiederum durch die erhöhte Verbreitung technischer Infrastruktur (vgl. Knoblauch /Löw 2017: 14). Und schließlich werden Räume durch den Prozess der Polykontextualisierung re-figuriert: „In addition to the mediation of different locations in translocalization, and the mediatization of communicative actions by digital technologies, polycontextualization means that different institutional orders or frames

occur simultaneously at one location“ (Knoblauch/Löw 2017: 12). So lässt sich beispielsweise ein gemeinsames Frühstück mit der Familie am Esstisch mit dem Versenden wichtiger beruflicher Nachrichten via mobile Endgeräte verbinden, obwohl sich das Kommunikationsverhalten mit der Familie stark von dem beruflichen unterscheiden wird. Verschiedene Kontexte können sich also in ein und demselben Ort überlagern und unterschiedliche soziale Räume entstehen lassen.

Mit theoretischen Überlegungen zu (Re)konstruktionen von Räumen beschäftigt sich auch Gabriela B. Christmann. Und auch sie folgt der dem ‚cultural turn‘ entstammenden Überlegung, dass Räume „soziale Konstruktionen“ sind, also „erst vor dem Hintergrund menschlicher Bedeutungszuschreibungen gesellschaftliche Wirklichkeit werden“ (2018: 123). Obwohl die Erkenntnis nicht neu sei, dass soziale Raum(re)konstruktionen in engem Zusammenhang mit Kommunikationsprozessen bzw. Diskursen untersucht werden sollten – Christmann verweist in diesem Zusammenhang auf eine Reihe soziologischer und sozialgeografischer Werke (z. B. Healey 1992; Hastings 1999; Lees 2004 und Schlottmann 2005) –, habe eine theoretische Fundierung dieses Gedankens bisher nicht erreicht werden können. Christmann plädiert daher für das Konzept der kommunikativen Raum(re)konstruktion (2016), welches Handlungs- und Kommunikationsprozesse in den Fokus der empirischen Raumforschung nimmt und wissenssoziologisch ausgerichtet ist. Greifbar werden diese Überlegungen bei der Betrachtung einer Studie Christmanns zum städtischen Zusammenleben im Berliner Stadtteil Moabit. Hier leben viele Menschen unterschiedlicher Herkunft unter problematischen sozialen Bedingungen und mit mangelnder Konsum- und Infrastruktur zusammen. Erwähnungen des Stadtteils in den (lokalen) Medien finden fast immer in negativer Weise statt. Empirisch betrachtet werden vor diesem Hintergrund sogenannte Raumpioniere, welche sich dadurch auszeichnen, dass sie

Räume – wenn auch häufig zunächst nur eigenen Lebensentwürfen folgend und Gelegenheitsstrukturen nutzend – in der Selbst- und/oder Fremdwahrnehmung neu denken bzw. nutzen, Visionen entwickeln, darüber kommunizieren bzw. andere Bürgerinnen und Bürger zur Kommunikation darüber anregen und dabei die Raumdeutungen anderer Menschen beeinflussen. (Christmann 2018: 122)

Christmann zeigt in ihrer Forschung, wie diese Raumpioniere „typischerweise die Quartiere sehen, in welchen kommunikativen Figurationen sie handeln, d. h. wie sie sich in ihrem Netzwerk austauschen, wie sie Deutungen vom Quartier in ihren Gruppen verhandeln und wie sie nach außen kommunizieren“ (2018: 123). Das Ergebnis der Studie weist eine „Raumentwicklung ‚von unten‘“ nach. Raumpioniere schafften sich im Rahmen ihres kommunikativen Handelns soziale

Netzwerke und somit Unterstützungsstrukturen im Stadtteil. Durch die Entwicklung und Nutzung unterschiedlichster Formen des kommunikativen Austauschs werde verhandelt, wie die Quartiere in Zukunft verändert werden können. Räume werden so durch die hier lebenden Menschen rekonstruiert, indem sie räumliche Transformationen auslösen (2018: 135 f.).

Das Verständnis eines Raums, der durch soziale Handlungen (re-)produziert wird, findet in der Kommunikations- und Medienwissenschaft in vielen Theorien Anklang (siehe bspw. in Bezug auf Identitätsräume Hipfl 2004, Klaus/Drüeke 2010). Neben dem sozialen Raum lassen sich hier noch mediale, digitale oder virtuelle Räume (vgl. auch Wimmer 2007: 138) unterscheiden, welche mit einer Deterritorialisierung (vgl. Translokalisierung bei Knoblauch/Löw 2017) einhergehen (können), indem die physische Anwesenheit für die soziale Interaktion nicht mehr determinierend ist.

Mediale (virtuelle) Räume weisen [...] zwei Strukturierungsebenen auf: den physischen Ort des Akteurs als Verdinglichung sozialer Strukturen und den virtuellen sozialen Raum, an dem der Akteur teilhat. Der physische Raum wird durch den jeweiligen sozialen Raum [durch soziales Handeln] produziert und reproduziert. (Wallner/Adolf 2014: 90)

Der soziale Raum kann aus kommunikations- und medienwissenschaftlicher Sicht auch als Kommunikationsraum betrachtet werden, d. h. als Raum, der durch kommunikatives Handeln produziert und reproduziert wird (Wallner/Adolf 2014: 88). Die Kommunikations- und Medienwissenschaft analysiert in diesem Sinne also, wie soziale Kommunikationsräume kommunikativ hergestellt werden und wie das kommunikative Handeln wiederum durch die sozialen Kommunikationsräume beeinflusst wird (vgl. Wallner/Adolf 2014: 90).

So kann zum Beispiel untersucht werden, wie Räume institutionalisiert werden. Eine Institutionalisierung geschieht dann, wenn intersubjektiv geteilte Vorstellungen darüber vorherrschen, welches soziale Handeln an bestimmten physischen Orten erfolgen soll (vgl. Wallner/Adolf 2014: 91). Dies geschieht beispielsweise dann, wenn auf einem öffentlichen Platz in der Stadt durch einen kleinen Personenkreis ein Garten angelegt wird, wie beim Urban Gardening der Fall, dann aber durch ganz unterschiedliche Menschen, z. B. aus der Nachbarschaft, bewirtschaftet und genutzt wird. Diese Menschen orientieren sich in ihren sozialen Handlungen also am „Substrat“ (Wallner/Adolf 2014: 91) des gemeinschaftlichen Gärtnerns. An diesen öffentlichen Orten herrscht, nach Wallner und Adolf, also eine intersubjektive Vorstellung davon, wie das soziale Handeln in diesen Gärten auszusehen hat. Diese Institutionalisierungen sind hierbei nicht